



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Der Roman**

**Keiter, Heinrich  
Kellen, Tony**

**Essen, Ruhr, 1912**

5. Die Novelle.

**urn:nbn:de:hbz:466:1-33498**

## 5. Die Novelle.

Über die Frage, inwiefern die Novelle vom Roman verschieden ist, gibt es eine Menge Theorien, aber ein ganz sicheres Unterscheidungsmerkmal hat noch kein Kritiker aufgestellt, wie schon aus den vorhin wiedergegebenen Erläuterungen Wackernagels zu ersehen ist. Vielfach wird ein tieferer Wesensunterschied überhaupt geleugnet und nur die größere oder geringere Länge als maßgebend angesehen. Immerhin wollen wir versuchen, die wichtigsten Merkmale noch etwas genauer festzustellen.

Die *Novelle* ist eine Dichtungsart, die namentlich in neuerer Zeit eine erweiterte Form und eine psychologische Vertiefung erfahren hat.

Im Gegensatz zu dem Roman, der ursprünglich seine Stoffe aus der alten Heldenzeit nahm, wählte die Novelle anfänglich ihre Gegenstände zunächst aus den Ereignissen der Gegenwart, worauf schon ihr Name (italienisch *novella*, französisch *nouvelle*) hindeutet; doch gibt es natürlich auch historische Novellen, deren Handlung in der Vergangenheit vor sich geht. Der Stoff der Novelle muß ein an sich selbst oder in seinen Folgen auffallender oder bedeutsamer Vorgang von ernster oder komischer Beschaffenheit sein. Die Novelle läßt im Gegensatz zum Roman, in welchem eine Entwicklung der Charaktere, mindestens des Helden stattfindet, fertige Charaktere aufeinander treffen, die sich in dem Kontakt nur zu entfalten, gewissermaßen auseinander zu wickeln haben. Damit die Wirkung des Kontaktes sich nicht zersplittere, dürfen nur wenige Personen in Mitleidenschaft gezogen werden, so daß das Resultat bald hervorspringen, d. h. die dargestellte Handlung kurzlebig sein wird. Eine besondere Eigentümlichkeit der Novelle besteht oft noch darin, daß „der Erzähler die Begebenheit keineswegs selbst erlebt, nicht einmal erfunden, sondern — man denke an jene von Jahrhundert zu Jahrhundert fortgeerbten, wieder und immer wieder behandelten Stoffe! — nur gefunden und etwa nach dem Geschmack und Verständnis seines Publikums angepaßt zu haben braucht“.<sup>22)</sup>

<sup>22)</sup> Spielhagen: Neue Beiträge. S. 74 f.

Auch eine Novelle soll, ebenso wie ein Roman, nicht bloß unterhalten, sondern auch tiefere geistige Interessen wecken und anregen.

Goethe hat sich in den „Unterhaltungen deutscher Ausgewanderter“ über das Wesen der Novelle ausgesprochen. Er fordert „eine Geschichte von wenig Personen und Begebenheiten, die gut erfunden und gedacht ist, wahr, natürlich und nicht gemein, so viel Handlung als unentbehrlich und soviel Gesinnung als nötig; die nicht stillsteht, sich nicht auf einem Flecke zu langsam bewegt, sich aber auch nicht übereilt; in der die Menschen erscheinen, wie man sie gern mag, nicht vollkommen, aber gut, nicht außerordentlich, aber interessant und liebenswürdig“; sie „hinterlasse uns einen stillen Reiz, weiter nachzudenken.“

Zu Eckermann sagte Goethe: „Was ist eine Novelle anders als eine sich ereignete unerhörte Begebenheit? Dies ist der eigentliche Begriff, und so vieles was in Deutschland unter dem Titel Novelle geht, ist gar keine Novelle, sondern bloß Erzählung oder was Sie sonst wollen. In jenem ursprünglichen Sinne einer unerhörten Begebenheit kommt auch die Novelle in den Wahlverwandtschaften vor.“<sup>23)</sup>

Für Tieck war in seiner späteren Zeit das Charakteristikum der Novelle ein zufälliges Ereignis, das die Handlung aus ihrer bisherigen Richtung drängte und einen Umschwung herbeiführte. „Die Novelle,“ schreibt er, „wird immer jenen sonderbaren, auffallenden Wendepunkt haben, der sie von allen anderen Gattungen der Erzählung unterscheidet.“<sup>24)</sup> Für Tieck hatte übrigens der Zufall noch eine tiefere symbolische Bedeutung, weil man darin eine Offenbarung der tiefsten Mysterien des Lebens sehen sollte.<sup>25)</sup>

Theodor Storm hat sich in einer Vorrede 1881 über die Theorie der Novelle eingehend geäußert. Die Novelle ist ihm nicht bloß „die kurzgehaltene Darstellung einer durch ihre Ungewöhnlichkeit fesselnden und einen überraschenden

<sup>23)</sup> Goethes Gespräche. Ausgabe v. Biedermanns. 2. Auflage. 3. Band. Leipzig, v. Biedermann, 1910. S. 335.

<sup>24)</sup> Schriften. Berlin 1828—1846. II. Band. S. 87.

<sup>25)</sup> J. Minor: Tieck als Novellendichter. Akademische Blätter. 1848. S. 129 ff.

Wendepunkt darbietenden Begebenheit“ (nach Tiecks Forderung); sie ist viel mehr. Sie kommt an Geschlossenheit und epischer Spannung dem Drama nahe; sie ist „die Schwester des Dramas und die strengste Form der Prosadichtung.“<sup>26)</sup>

Ähnlich wie Tieck sagt Langmesser: Die Novelle will einen in seiner Besonderheit nicht leicht wiederkehrenden Fall, eine eigentümliche Handlung oder einen Konflikt voll seltener Verkettung zur Darstellung bringen.<sup>27)</sup> Wenn aber der Inhalt der Novelle die Grenzen einer durch Neuheit anziehenden Anekdote nicht zu überschreiten braucht, so verlangt hingegen die Form eine um so sorgfältigere Behandlung. Der Dichter soll die Begebenheit mit wenigen Strichen anschaulich und lebendig zeichnen; die Diktion soll kräftig und zugleich zierlich sein. Dabei ist neben der Charakterschilderung die Ausmalung der augenblicklichen Lage der handelnden Personen von vorzüglichem Belange, denn gerade hierin pflegt die Novelle ihren Schwerpunkt und ihren eigentümlichen Reiz zu finden.<sup>28)</sup>

Nur selten wird die Novelle in gebundener Form behandelt; sie ist dann ein novellistisches Gedicht.

Kleinere Novellen nennt man auch wohl *Novelletten* oder einfach Erzählungen. Einen zeitlich oder inhaltlich noch unbedeutenderen Stoff behandelt meist die *Skizze*, die wohl auch öfter den Stoff einer gewöhnlichen Novelle enthält, aber infolge ihrer knappen Fassung auf diese Bezeichnung keinen Anspruch machen kann. Oft enthält die Skizze nur eine Darstellung irgend einer Szene aus dem Menschen- oder Naturleben, ein Stimmungsbild oder dergleichen. Diese Gattung, die man früher kaum gekannt hat, ist hauptsächlich durch die moderne Tagespresse, die kurze, abgeschlossene Feuilletons erzählenden Inhalts im Umfang von 200—300 Druckzeilen in großen Mengen braucht, sehr gefördert worden.<sup>29)</sup>

<sup>26)</sup> Vgl. darüber Albert Köster: Briefwechsel zwischen Theodor Storm und Gottfried Keller. Berlin 1904. S. 119.

<sup>27)</sup> C. f. Meyer. Berlin, Wiegandt und Griepen, 1905. S. 277.

<sup>28)</sup> Dr. Friedrich Beck: Lehrbuch der Poetik. 7. Auflage von Dr. H. Holland. Leipzig, Hermann Zieger, 1896. S. 26.

<sup>29)</sup> Vgl. E. Lefebvre: Le conte, caractère, origine. Paris 1885. — H.S. Canby: The short story in english. London, G. Bell & Sons, 1909.